

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert    Weihnachten, 25. Dezember 2008

## Weihnachten

### Lukas 2

Liebe Hörerin, lieber Hörer

wenn ich meinen Kindern eine Geschichte erzähle, beginne ich immer mit demselben Anfang: „Vor langer, langer Ziit, wo d Böim no Haar und d Lüüt no Äscht uf em Chopf ghaa hend.“ Und wehe ich ändere etwas! Es muss immer tuffgenau gleich sein. Das gehört zum Märchen, das gehört zum Ritual. Es ist wie mit der Zauberformel. „Es war einmal“.

Die Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium beginnt beinahe wie ein Märchen: „Es geschah in jenen Tagen.“ Was aber nicht recht passen will: Lukas nennt ein Datum. „Damals, als ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, dass sich alle in Steuerlisten eintragen lassen sollen.“ Er erzählt also eine Geschichte, die sich wirklich zugetragen hat, kein Märchen, keine Fabel und keine Sage. Er berichtet: Vom Mann aus dem Stamme Davids und seiner jungen hochschwangeren Verlobten Maria, wie sie von Nazareth nach Bethlehem zogen, um sich dort in die Listen eintragen zu lassen; wie sie in einen Stall flohen, weil in den Herbergen der Stadt kein Platz war; wie das Kindlein auf die Welt kam und Maria es in die Krippe legte.

So war es. Oder besser: so hätte es gewesen sein können. Denn der Bericht ist natürlich nicht historisch. Tatsächlich ist die Geburtsgeschichte Jesu eine Art Traumgesicht. Lukas hüllt die Tatsache, dass Jesus wie jedes andere Menschenkind auf die Welt gekommen ist, in Szenen – er kleidet sie mit dem Erzählstoff der Heiligen Schrift aus. Kunstvoll verwebt er Prophezeiungen, heidnische Legenden, Engelserscheinungen und Himmelsbotschaf-

ten und fügt sie zu einer wunderbaren Geschichte. Sie soll die Leser verzaubern und zum Staunen bringen. Also doch ‚nur‘ ein Märchen?

Lukas bietet inspirierte Dichtung. Der Evangelist fantasiert ja nicht wild. Er wickelt das nackte Faktum der Geburt in die Hüllen der Heilsgeschichte, gestrickt aus den Erinnerungen des jüdischen Volkes. Er findet den Stoff vor, aber erzählt ihn neu und stellt ihn in die Gegenwart seiner Leser. Also auch in unsere Gegenwart. Wir sollen hören, was die Hirten in jener Nacht von den Engeln vernommen haben: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

An Weihnachten geht es nicht um harte Fakten, sondern um das offene Geheimnis! Der Heiland ist geboren, ein Retter auserkoren. Das lässt sich nur erzählen, ersingen oder erleben. Denn auf diesem Geschehen ist der Glanz einer anderen Welt. Er wirbelt auf, wenn wir die Geschichte hören. Darum wiederholen wir sie. Jahr für Jahr. Immer dieselbe Erinnerung. „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Damit wir wieder an den Anfang versetzt werden. Selige Wiederholung und glücklicher Neuanfang. Übrigens: Lange Zeit war 25. Dezember Neujahrstag. In einigen alten Kirchenliedern findet man noch Spuren davon.

In der Wiederholung liegt aber auch eine Gefahr. Das Wunder wird vermarktet, verkitscht und zerquetscht. Alle Jahre wieder. O du fröhliches, o du seliges gewinnbringendes Weihnachtsgeschäft. Und dann bekommt auch die beste Geschichte der Welt durch ihre ständige Repetition ein Glaubwürdigkeitsproblem. Heinrich Böll hat dazu eine Kurzgeschichte verfasst. Im Mittelpunkt steht Tante Milla. Sie und ihr Mann – der herzensgute Onkel Franz – leben in Berlin und haben den Krieg überlebt. Er hat alles getan, um ihr die Widrigkeiten vom Leib zu halten. Einzig den Verzicht auf den Tannenbaum musste die alte Dame hinnehmen. Nach dem Kriegsende wird das Fest mit sämtlichen alten Traditionen wieder gefeiert. Doch jede Weihnachtszeit hat einmal ein Ende. Damit kann sich aber Tante Milla nicht abfinden. Sie schreit wie am Spiess, unablässig und unerträglich. Die Ärzte können nicht helfen. In seiner Not erfindet Onkel Franz die „Tannenbaumtherapie“. Jeden Abend wird Weihnachten gefeiert. Nicht zur Weihnachtszeit, das ganze Jahr – im Frühling, Sommer und Herbst – werden die Kerzen angezündet. Alle spielen Weihnachten, damit Tante Milla selig ist. Der Engel an der Christbaumspitze flüstert „Frieden“. Und die Therapie glückt. Der Zustand von Tante Milla stabilisiert sich. Aber die Gnade bleibt

auf der Strecke. Für die Familie beginnt der Albtraum. Jeden Tag Weihnachten – das macht krank.

Soweit die Geschichte. Man kann sie weihnachtskritisch lesen. Aber die Tannenbaumtherapie ist eigentlich eine grotesk verzerrte Religiosität. Nicht das Wunder ist falsch, sondern die Therapie. Gegen den Missbrauch von Religion ist tatsächlich kein Kraut gewachsen. Aber die verzerrte Wiederholung lässt nach dem Unverzerrten fragen, das Verbraachte nach dem Unverbrauchten, die endlose Repetition nach dem einmaligen Anfang und einzigartigen Ursprung des Glaubens. Denn es gibt keine Alternative zur Wiederholung. Das, was sich einmal zugetragen hat, muss erzählt werden. Erzählen ist Wiederholen.

Und die Weihnachtsgeschichte wiederholt den neuen Anfang. Sie hängt nicht am ewig Gestrigen und versetzt uns nicht in ein Dauerglück, dass es gar nicht gibt. Sie heiligt die Gegenwart. Sie sagt: Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Euch ist heute der Heiland geboren. Sie holt etwas von dem zurück, was verloren gegangen ist. Erzählungen retten den Anfang oder – in scheinbar ausweglosen Situationen – die Hoffnung auf einen Neuanfang.

Ein zweites Beispiel – wieder aus Berlin. Es ist Kriegszeit. Dietrich Bonhoeffer sitzt in der Kellerzelle des Reichssicherheitshauptamtes. Er weiss von Freunden, die von der Gestapo schon ermordet worden sind und er weiss, dass sein Schicksal besiegelt ist. Und in diesen dunklen Tagen erinnert er sich an die Weihnachtsfeier Zuhause an der Marienburger Allee. Er schreibt im Advent 1944 einen Gruss an die Mutter und an die Verlobte:

*Von guten Mächten treu und still umgeben,  
behütet und getröstet wunderbar,  
so will ich diese Tage mit euch leben  
und mit euch geben in ein neues Jahr;*

*noch will das alte unsre Herzen quälen,  
noch drückt uns böser Tage schwere Last.  
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen  
das Heil, für das Du uns geschaffen hast.*

*Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken  
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,  
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,  
und dann gehört Dir unser Leben ganz.*

*Lass warm und hell die Kerzen heute flammen  
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,  
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen!  
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.*

Das Gedicht soll die Lieben trösten und in das neue Jahr begleiten. Mutter und Verlobte sollen wissen, dass die guten Mächte treu sind. Die Erinnerung an den Weihnachtsbaum, an den warmen hellen Schein der Kerzen, wird zum Protest gegen eine Finsternis, die alle Hoffnung zu ersticken droht.

Ich weiss: Wir sitzen nicht im Kerker. Es herrscht kein Krieg. Und dennoch spüren einige unter uns nichts vom Zauber, singen mit dem Mund: „O Du fröhliche, o Du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ werden im Herz aber traurig. Vielleicht weil Sie ihren Lebenspartner verloren haben. Und in diesen Tagen schmerzt der Verlust ganz besonders. Das Nest ist leer, die Wärme weg. Und was man übers Jahr im Alltag vergessen kann, kommt in der Festzeit – mit den Erinnerungen – wieder zum Vorschein. Die Weihnachtszeit bringt nicht nur Gnade. Sie bringt auch Schmerz.

Bonhoeffer weiss, dass seine Erinnerungen an die „Welt und ihrer Sonne Glanz“ die „bösen Tage“ nicht ungeschehen machen und ihn nicht vor dem „bittern Kelch des Leids“ bewahren. Aber er lässt sich die Glanzspuren der Ewigkeit, die im Gedächtnis haften, nicht stehlen. Es geht nicht alles verloren und vergessen. Und ich glaube, das will der Engel in jener Nacht durch alle Zeiten hindurch auch uns sagen: „Fürchtet Euch nicht. Euch ist heute der Heiland geboren. Er rettet Eure Erinnerung und schenkt Euch noch einmal die Freude. Fürchtet Euch nicht, seid getrost: Niemand raubt Euch die Fülle, die Freude und das Glück, an das Ihr Euch erinnern könnt und nach dem Ihr euch seht.“

Diese Sehnsucht, die immer auch ein wenig schmerzt, verbindet uns mit dem Lob der Kinder Gottes, mit der grossen Familie, die Jesus als den Menschen erkennen, auf dem der Glanz Gottes liegt. Das ist kein Faktum. Man kann davon nur erzählen. Genau wie vom Glück, der Freude und der Fülle im Leben. Hüllen wir nicht unsere Existenz dauernd ein? Wenn wir andern sagen, wer wir sind, erzählen wir doch Geschichten. Wenn wir des Vergangenen gedenken, greifen wir zurück auf alten Erzählstoff. Wir müssen nichts alles Neues erfinden. Wir müssen uns nicht retten. Christus, unser Erlöser ist geboren. Deshalb können wir unsere Lebensgeschichte immer wieder neu in das Gewand seiner Geschichte einhüllen.

Ich hoffe, Sie haben heute und in den nächsten Tagen Gelegenheit, des Vergangenen zu gedenken. Ich hoffe, es hört Ihnen jemand zu und freut sich mit Ihnen an der Welt und ihrer Sonne Glanz. Wenn nicht, wünsche ich Ihnen, dass Sie den vollen Klang hören jener unsichtbaren Welt, von der das Weihnachtsgedicht aus dem Kerker erzählt:

*„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,  
so lass uns hören jenen vollen Klang  
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,  
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“*

*Ralph Kunz  
Kirchgasse 9, 8001 Zürich  
ralph.kunz@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch). Produktion: Reformierte Medien, Zürich